

Eisenbahnrückkauf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 17

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstere Schreiber
Und sag' es heraus ganz rund,
Von heute ab halt' ich's entschieden
Mit dem Keller'schen Bauernbund.

Es thut eine solche Gährung
Dem bureaukratischen Weine gut,
Und wer ihn will restauriren,
Zeh! zum Abziehen nicht der Muth.

Sind ist unser Wein geworden,
Er hat einen Glügstich;
Abziehen, ichönen und spunten,
Dann kömmt er wieder zu sich!



Eisenbahnrückkauf.

Politiker: „Ich wünsche, daß der Bund die Bahnen kaufe.“

Volk: „Dann komme ich vom Regen in die Traufe.“

Politiker: „Daß unter Bundesverwaltung sie kommen allgemach.“

Volk: „Dann sage resignirt ich: Es kömmt nichts Beß'res nach.“

Politiker: „Einheitliche Verwaltung in unserm ganzen Land.“

Volk: „Dann find wir mit Beß'werden gehörig auf dem Sand.“

Politiker: „Und freundliche Bedienung für Alle, Jung und Alt.“

Volk: „Im Sommer zum verschmücken, im Herbst zum erfrieren kalt.“

Politiker: „Kurz, die Bahn gehört dem Bund, das ist die rechte Kraft!“

Volk: „Ja, wenn sie sich recht bessert und auch gehörig schafft.“

Das alt Welsch-Schnegg an das lustig Nebelspalt.

Mein lieb Nebelspalt, fendeur de brouillard! Bin ein alt langsam Schnegg und come toujours spät. Aber ich möcht einmal leer mein cœur und weil ich bis hab lang schon wollen écrire, so muß ich jeh schreib mon opinion sur quelquechose von das Bundesstadt. Ich möcht gern könn dessiner schön Elg wie mys Gründ Spaß, mais impossible. Darum ich dir will schreib, was ich nitte kann dessiner. Das erst Elg devrait vorstellen ein groß Gygampf auf das ein Seit le lion de Zürich mit die majorité von das Ständerat und auf das ander Seit das Muß mit das majorité du conseil national, commandé par Mr. Python, und das minorité vom Ständerat. Voilà gäb ein lustig Elg! Und au fond comme staffage müßt sein dessiné la nouvelle tour de Babel avec la fameuse machine von die Lumperie, pardon ich ab wollen sag Lotterie, qui escamotte l'argent von die ander gens aus weit Land.

Das zweit Elg wär ein „Bild ohne Worte“, das Fabel von die Schaf und das Wolf am Bache, signifiant la jalousie des Bernois auf die Vieler, die aben selber machen könn une école technique, und les accusations contre les Biennois. Sie aben bös intriguir das arm Stadt Bern, daß le grand conseil ab désigné la célèbre Käsopolis comme siège de l'école technique cantonale. Mußt jeh auch wissen, daß les Bernois nach principe „Alles lües!“ aben machen studier des ingénieurs la question zum verletz des Gorges du Taubenloch de Bienne dans les environs de Berne, et parceque cela est impossible, les Bernois, s'ils veulent les voir, sont obligés d'aller à la maudite ville de Bienne, und schimpf wieder über Biel, et comme souvenir de la Täubi bernoise, sont nommés jeh die Gorges „Täubiloch“ à l'honneur des Bernois.

Ahn, mon cher Nebelspalt! Rüte für ungut!

200 Wohnungsfragen.

Professor Schmoll war ein sehr vergeßlicher Herr. Als er daher eine neue Wohnung mietten wollte, kaufte er sich ein kleines Büchlein, welches 200 Fragen, die Wohnung betreffend, enthält. Professor Schmoll hypnotisirte nun alle Wirthe, bei denen er mietten wollte, und redete ihnen ein, sie seien Prüfungsandidaten, und er, der Professor müsse ein Examen mit ihnen anstellen. Das war nämlich die einzige Möglichkeit, die Wirthe zur Beantwortung der Fragen heranzukriegen. Es ging Alles nach Wunsch. Der Professor mietete eine Wohnung. Aber schließlich, was stellte sich heraus? Der Professor hatte bei seinen 200 Fragen vergessen, den Wirth zu fragen, ob die Wohnung überhaupt zu vermietten wäre. Als er nämlich einziehen wollte, war die Wohnung schon vermietet, und der Professor mußte ohne die 200 Fragen eine andere Wohnung mietten.



Rägel: „Nu, Chueri, wie ichi g'gange am Sechsilüüte? Händ'r au e Ned g'halte?“

Chueri: „Guet ichi g'gange, Rägel, guet. Das unefürre Glürlä nützt nüt. Ich ha myn Ma g'stellt, wacker und tapier nach alle Richtigä.“

Rägel: „Aber die Ned, Chueri, die Ned! Sebie, was händ'r au geit?“

Chueri: „Zhr hochgiehrtä Herrä Zünfter,“ hani geit, „hüt hām'r-n-es wieder emol zelget. Züri icht Züri, da byht fei Muß en Fade-n-ab. Alles icht einer Meinig, die

üherstä Rechtä, wie die üherstä Linggä. Wenn's preßirt, so fimer da — —!“

Rägel: „Bravo, Chueri; aber wenn preßirt's denn?“

Chueri: „Säb si ä Sach, Rägel. Säb wird m'r denn meini woll g'spürä. Aber wehlydig sim'r nüß — —“

Rägel: „Säb ist wahr, aber ebä, „wemmä das nu nüß wüßti gentumme, denn wär's ä Tuged“, häd myn Ma selig allimal glait.“

Chueri: „Dert hät'r Eu gemeint, Rägel, aber nüß 's Landesmuseum. Adje!“

Im Dorf am 1. Mai.

Kommet, ihr Kinder,
Der Dienersinder,
Der frostige Winter
Ist endlich vorbei;
Ihn zu besiegen,
Kam aus den Wiegen
Der Wellchen gestiegen
Der duftende Mai.

Hinter den Hecken
Spielt er Verhecken,
Doch wir entdecken
Den Schelmüchen bald,

Solen in Vanden
Von Blumenguirlanden
Den Friedensgelanden
Hervor aus dem Wald,

Führen und bringen
Ihn heim und besingen
Des Maien Gefingen
Und Freudengebot.
Festliches Futter,
Goldene Butter
Streicht uns die Mutter
Allen auf's Brod.

Der Großriedbauer klagt dem alten Lehrer von wegen seinem ungerathenen Sohn. Da der Lehrer nicht viel erwidert, so gibt der Bauer zu verstehen, daß in der Schule auch gelehrt worden sei. Da wendet sich der Lehrer und macht den Großriedbauer darauf aufmerksam. „Wißt Ihr noch,“ sagt er zum aufhorchenden Bauer, „wißt Ihr noch, wie ich Euch mittheilte, daß Euer Sohn, wie er noch lange die Schule besuchen mußte, schon Cigarren rauche, und was habt Ihr mir damals zur Antwort gegeben? — „Zählst du-n-ehm-si?““ sagtet Ihr!“ Der Bauer hängte den Kopf. Die Wege trennten sich.

Wie es gehen kann.

Bauer: „So, Kari, du heßt di brav g'stellt, da heßt di Lohn und es Fränkli Trinkgeld!“

Kari: „Meer ci!“

Bauer: „Das mußt au der Döfel thue! Sött es jeh no mehr ih? Die Lüt si hüt zu Tag eigentlich e gar nit meh z'befriedige.“

Der blümler.

Rudi: „Du heßt da vorhi öppis vom en Giel geit, soll das vielleicht mit agah?“

Sämi: „D, es git no meh Giel i der Welt.“

„Sie, Herr Kraxelhuber, es ist wirklich kein Vergnügen, Ihr Nachbar zu sein; jeden Tag hör' ich wenigstens zehnmal Ihre Frau die „Donauwellen“ spielen.“

„Ja, wissen Sie, den Walzer spielt sie immer, wenn wir uns gezant haben.“ —

Briefkasten der Redaktion.

Besorgte Mutter. Wenn Sie glauben, daß Ihr Söhnchen zum Offizier nicht befähigt sein würde, weil es so schüchtern ist, so haben Sie wohl Recht. Im Krieg z. B. ist Schüchternheit vor dem Feinde wenig angebracht. — **Fr. W. i. W.** Nachdem wir Ihr zartes Liebesgedicht ungedruckt gelassen hatten, schicken Sie uns ein rosa veischenduftendes Brandbriefchen, in welchem Sie mittheilen, daß Sie die Tochter der weltbekannten Firma X. seien. Mit Rücksicht auf den Veischenduft können wir hier wohl kaum die Redensart anwenden: „Das konnten wir doch nicht riechen.“ — **H. i. Berl.** Nein, dießmal nicht; wahrscheinlich nur, weil der Vorrath nicht so weit reicht. — **Stud. R.** Von